

---

# Mit Christus auferstehen

---

*«Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit Er uns geliebet hat; da wir tot waren in den Sünden, hat Er uns samt Christus lebendig gemacht, denn aus Gnaden seid ihr selig geworden» (Epheser 2,4-5).*

Es sind in letzter Zeit Konferenzen aller Art gehalten und Gegenstände aller Art verhandelt worden, aber wie merkwürdig würde eine Konferenz sein, die, wenn es möglich wäre, von Personen nach ihrer Rückkehr vom Tode gehalten würde! Könnte man auf die eine oder andre Weise das Söhnlein der Sunamitin, das Töchterlein des Jairus, den Sohn der Witwe zu Nain, Lazarus und Eutychus zusammenberufen, was für sonderbare Gespräche würden sie miteinander führen, was für eigentümliche Fragen würde man stellen, und was für merkwürdige Enthüllungen würden sie machen! Das wäre ja etwas Unmögliches, und doch könnte leicht unter derselben Bedingung eine noch merkwürdigere Versammlung zusammengerufen und von den verschiedenen Mitgliedern noch wichtigere Mitteilungen erlangt werden. Wir haben diesen Morgen in diesem Gotteshause dem Wesen nach eine solche Konferenz. Waren doch viele von uns ebenso wie andre tot in Übertretungen und Sünden, wir hoffen aber, daß wir durch göttliche Wirkung lebendig gemacht sind von dem geistlichen Tode und jetzt als Lebende Gott preisen. Es wird gut sein, darüber zu reden, einen Rückblick auf die Vergangenheit zu werfen, uns der Gegenwart zu freuen und nach der Zukunft auszuschaun. «Da wir tot waren in Sünden, hat Er uns lebendig gemacht»; und ihr, die ihr jetzt beisammensitzt als eine Versammlung im Besitz des Auferstehungslebens, seid eine beachtenswertere Versammlung, als wenn nur euer Leib und nicht euer Geist lebendig gemacht worden wäre.

Der erste Teil unsrer Predigt soll uns *zu einem ernstem Gang in das Haus des Todes führen*; zweitens wollen wir *auf ein Wunder zurückblicken und den Toten lebendig sehen*; drittens wollen wir die im Text *bezeichnete innige Verbindung* beachten, und viertens mit einem *Loblied* schließen. Klingt doch unser Text wie Musik, ist er doch voller Dankbarkeit, und ist doch Dankbarkeit ja das Wesen eines wirklichen Lobgesanges. Er ist voll anbetenden Staunens, und ob auch in Prosa geschrieben, voll wahrer Poesie.

## I.

Wir wollen also zunächst einen ernstem Gang antreten, indem wir **uns in das Haus des Todes unsrer armen Menschheit begeben**.

Der Lehre der Heiligen Schrift gemäß sind die Menschen tot, geistlich tot. Gewisse eitle Menschenkinder möchten freilich gern beweisen, daß der Mensch durch den Fall nur ein wenig in Unordnung geraten, an einigen zarten Gliedern ein wenig verletzt und verwundet, jedoch nicht tödlich beschädigt ist. Das Wort Gottes ist aber sehr genau in dieser Sache; es erklärt unser Geschlecht nicht für verletzt und verwundet, sondern für völlig geschlagen, wie tot in Übertretungen und Sünden. Es gibt solche, die wähnen, die menschliche Natur sei nur in einer Art Ohnmachtsanfall und bedürfe einer Belebung, um alles in Ordnung zu bringen. Man habe nur durch Bildung

und andres Verfahren seine Lebensfluten in Bewegung zu setzen und zur Tätigkeit anzuregen, dann werde sich das Leben rasch entwickeln, sagt man. In jedem Menschen sei viel Gutes, man müsse es nur durch Erziehung und Vorbild herauszubringen wissen. Diese Ansicht ist das gerade Gegenteil von dem, was die Heilige Schrift sagt. In ihren Blättern lesen wir gar nichts von Ohnmachtsanfällen oder von zeitweiligen Schlaganfällen, sondern *Tod* ist der Name für den natürlichen Zustand, *lebendig gemacht werden* ist sein größtes Erfordernis. Der Mensch ist nicht teilweise tot wie der halbertrunkene Seemann, in dem sich vielleicht noch ein Lebensfunke finden mag, wenn der Betreffende nur sorgsam behandelt und geschickt gepflegt wird. In dem Menschen ist auch nicht *ein* Funke geistlichen Lebens übriggeblieben; die Menschheit ist in allen geistlichen Dingen völlig eine Leiche. «Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben» (1. Mose 2,17), sprach Gott zu den ersten Menschen, und gestorben sind sie, sie starben eines geistlichen Todes, und all ihre Kinder liegen gleichermaßen von Natur in diesem geistlichen Tod, nicht in einem Scheintod, sondern in einem wirklichen, völligen, geistlichen Tod. «Aber leben sie denn nicht?» fragt man. Gewiß, aber nicht geistlich. Es gibt im Leben Grade. Da ist zuerst das Pflanzenleben, aber im Vergleich mit dem Tierleben ist es ein totes. Über dem Leben des Tieres steht das geistige Leben des Menschen als ein sehr überlegenes. Das Tier ist tot für die Leiden und Freuden des menschlichen Lebens. Dann, hoch über dem geistigen Leben, so hoch das geistige Leben über dem tierischen steht, erhebt sich, was in der Heiligen Schrift *geistliches* Leben, das Leben in Christus Jesus genannt wird. Alle Menschen haben mehr oder weniger geistiges Leben, und es ist gut, daß sie es pflegen, daß sie soviel wie möglich es verwerten, es zum besten Gebrauch anwenden und den höchsten Zwecken dienstbar machen. Der Mensch auch nur als geistig lebend ist nicht zu verachten oder gering zu schätzen, aber doch kann das geistige Leben sich nicht zu geistlichem erheben, es kann nicht vorbringen über die geheimnisvolle Scheidewand, welche für immer das bloße Gemütsleben von dem Leben jenes neuen Grundsatzes trennt, das Leben des Gottesgeistes, das Lebendige, Unverwesliche, welches der Geist Gottes der Seele mitteilt. Könntet ihr einen Menschen sehen in jeder Hinsicht euch gleich, mit dem einen Unterschiede, daß seine Seele in ihm erstorben wäre, daß er nur noch seine tierischen Fähigkeiten besäße und keine intellektuellen – daß er also atmen und gehen, schlafen, essen und trinken und Geräusch machen könnte, so würdet ihr von einem solchen sagen, er sei für geistige Zwecke völlig tot. Er wäre vielleicht ein kräftiges, wohlentwickeltes Tier, aber seine Menschheit wäre tot. Es wäre unnütz, ihm einen Vorschlag zu machen, oder an die Wandtafel eine Aufgabe zu seinem Unterricht zu schreiben, ja, es wäre unnütz, ihm das einfachste Schulbuch zu geben, denn wenn er keinen Sinn hat, aufzufassen, wie könnte man ihm dann etwas beibringen! Nun, das ist in geistlicher Beziehung der Zustand eines unwiedergeborenen Menschen. Es ist von keinem Nutzen, getrennt von dem Geiste Gottes zu hoffen, den Menschen zum Verständnis geistlicher Dinge zu bringen, denn wie der Apostel sagt, müssen diese geistlich gerichtet sein. Der fleischliche Sinn vermag nicht zu verstehen, was von Gott ist; wenn auch aufs gründlichste gebildet, hat der natürliche Mensch nicht den entferntesten Begriff von dem inneren Sinn geistlicher Dinge. Er stößt sich an den Buchstaben und verliert den wirklichen Sinn, nicht wegen Mangel an geistiger Befähigung, sondern wegen Mangel an geistlichem Leben. O, ihr Menschenkinder, wollt ihr Gott erkennen, so müßt ihr wiedergeboren werden! «Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen» (Johannes 3,5). Der natürliche Mensch versteht die göttlichen Dinge, welche ewig und unsichtbar sind, nicht besser, als zum Beispiel ein Ochse Astronomie verstehen oder ein Fisch die Klassiker bewundern könnte. Die arme Menschheit ist tot, nicht im moralischen oder geistigen, sondern im *geistlichen* Sinne, wie es immer wieder im Worte Gottes aufs entschiedenste bezeugt wird.

Steigt denn mit mir in die Behausung des Todes hinunter, und was fällt euch bei jenen schlummernden Leibern auf? Sie sind ganz bewußtlos. Nichts um sie her veranlaßt sie zu Freude oder Schmerz. Mögen auch über den Toten in ihren Gräbern triumphierende Heere marschieren, sie stimmen aber nicht in den Triumph ein. Oder an ihren Gräbern sitzen vielleicht hinterbliebene

Freunde, welche das Gras derselben mit ihren Tränen benetzen – aber kein Seufzer läßt sich als Antwort aus der düstern Behausung hören. Ebenso ist es mit den geistlich Toten; sie bleiben unberührt von geistlichen Dingen. Von einem sterbenden Heiland, dessen Seufzer einen Stein bewegen und die Felsen erschüttern sollte, können sie ohne Bewegung hören. Sogar um den allgegenwärtigen Geist kümmern sie sich nicht und erkennen nicht seine Macht. Engel, fromme Menschen, göttliche Bestrebungen und Ziele – diese alle gehen über ihre Welt hinaus. Die Schrecken der Hölle erschrecken sie nicht, die Freuden des Himmels haben für sie keinen Reiz. Mögen sie auf ihre Weise geistig hören, das geistliche Ohr ist fest verschlossen und sie hören nicht. Sie sind bewußtlos in allem, was einen geistlichen Charakter hat; sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht. Man mag ihnen vielleicht ein Interesse entlocken, wenn es Geologie oder Entdeckungen der Kunst und Wissenschaft gilt, ist aber nicht imstande, ihr Herz für geistliche Bewegungen und Ziele zu gewinnen, weil sie so wenig Verständnis dafür haben, wie zum Beispiel eine Auster von der Irischen Kirche. Fleischlichgesinnte mißverstehen schon die ersten Worte über geistliche Erkenntnis, wie Nikodemus es tat, als er fragte: «Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?» oder wie das samaritanische Weib, als sie von dem lebendigen Wasser hörte, die geistliche Wahrheit nicht verstand und verwundert fragte: «Herr, Du hast doch nichts, damit Du schöpfst, und der Brunnen ist tief; woher hast Du denn lebendiges Wasser?» (Johannes 4,11). Die Menschen sind geistlich bewußtlos über geistliche Wahrheit und insofern tot für dieselbe.

Beachte jenen Toten: du magst ihn schlagen oder verwunden – er schreit nicht auf. Du magst Lasten auf ihn häufen, er wird nicht müde; du magst ihn in Finsternis einschließen – er fühlt es nicht. So ist der Unbekehrte beladen mit der Last seiner Sünden, ist sich aber dessen nicht bewußt; er ist eingeschlossen in dem Gefängnis der Gerechtigkeit Gottes, sehnt sich aber nicht nach Freiheit; er ist unter dem Fluch des Gesetzes, wie geschrieben steht: «Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es tue» (Galater 3,10) – aber weil er tot ist, ruft dieser Fluch keine Bewegung in seinem Geist hervor. Wohl mögen manche von euch friedevoll sein, eben weil sie keine Ahnung haben von den Schrecken, welche sie umringen. Ein völlig Tauber erschrickt nicht bei einem heftigen Donnerschlag; ein völlig Blinder entsetzt sich nicht bei einem grellen Blitzstrahl, er fürchtet nicht das Unwetter, das er nicht bemerkt. Gerade so ist es mit euch, die ihr ruhig in euren Sünden dahinlebt: ihr erkennt nicht die Gefahr eurer Sünde, spürt nicht das Entsetzen, das ihr entspringt. Wäre dem nicht so, wahrlich, den Augen der Wollust würde der Schlaf fliehen, die leichtfertigen Geister würden keine Ruhe haben. Ihr würdet aufschreien vor Schmerz, sobald ihr Leben in euch spürtet, und nicht ruhen, bis ihr von den Übeln befreit wäret, die euch jetzt der sicheren Verdammnis entgegenführen. O, wäret ihr doch lebendig, ihr würdet nicht ruhig sein, bis ihr von dem zukünftigen Zorn befreit wäret! Der Mensch bleibt bewußtlos in geistlichen Dingen und unbewegt von denselben, weil er in geistlichem Sinne tot ist.

Fordere jenen Toten zur Mithilfe an den notwendigsten Werken der Menschenliebe auf. Die Pest ist ausgebrochen, fordere ihn auf, mit dir niederzuknien und Gott um Hinwegnahme des schaurigen Boten anzurufen, oder wenn er es vorzieht, fordere ihn auf, dir zur Reinigung der Luft oder zur Anwendung ärztlicher Verordnungen behilflich zu sein. Aber dein Bitten ist vergeblich – wie einfach und notwendig auch das Geforderte sein mag, er kann dir nicht helfen. Ebenso ist es in geistlicher Hinsicht bei denen, die ohne Gnade leben. Der natürliche Mensch mag die äußere Stellung des Gebets annehmen – aber *beten* kann er nicht. Er kann wohl den Mund zu schön klingenden Worten, zu Gebet und Gesang auftun, aber wahres Beten und Lobsingen ist ihm völlig fremd. Sogar Buße, die doch dem sündigen Menschen etwas Natürliches sein sollte, ist ganz außer seinem Bereich. Wie könnte er die Sünde bereuen, deren Last er nicht fühlt? Wie könnte er um einen Segen bitten, dessen Wert er nicht erkennt? Wie kann er einem Gott lobsingen, für den er kein Interesse fühlt, dessen Dasein ihm keine Freude ist? Ich sage, der Mensch ist für alle geistlichen Dinge ebenso unfähig, wie ein Toter zu den natürlichen Verrichtungen und Arbeiten des täglichen Lebens unfähig ist. «Und doch», höre ich sagen, «hast du am vorigen

Sonntag aufgefordert, Buße zu tun und sich zu bekehren.» Gewiß, das habe ich getan und werde es heute abermals tun. Aber weshalb rede ich denn zu den Toten und fordere sie zum Tun dessen auf, wozu sie nicht imstande sind? Weil mein Herr und Meister es mir aufgetragen hat und ich seinen Auftrag ausrichte. Von dem verkündigten Wort geht eine solche Kraft aus, daß die Toten sich regen und durch die Leben schaffende Macht des Heiligen Geistes erwachen, daß sie, die von Natur nicht Buße tun und glauben können, doch Buße tun und an Jesus glauben und ihrem früheren Sündenleben entfliehen. Ja, glaubt mir, es ist weder ihre eigne Kraft, durch welche sie vom Schlafe aufgeschreckt werden, noch meine Macht, welche das schuldige, schlafende Gewissen erregt – es ist vielmehr eine göttliche Macht, welche mit dem Worte gepaart geht, wo es ganz und treu gepredigt wird. Deshalb haben wir unsren Auftrag ausgeübt und täglich Tote zum Leben geweckt, weil auf göttlichen Befehl das Leben kommt. Aber tot sind sie, gründlich tot, das fühlen wir je länger wir leben, desto mehr bestätigt, und je genauer wir auf unsren Zustand vor unsrer Bekehrung zurückblicken und unsren jetzigen Zustand prüfen, desto völliger sind wir überzeugt, daß der Mensch tot ist in Sünde und daß das Leben eine Gabe vom Himmel, die Gabe unverdienter Liebe und allmächtiger Gnade ist, so daß jeder Lebende *nur* Gott und nicht sich selbst zu rühmen hat.

Der betrübendste Gedanke in bezug auf die arme tote menschliche Natur ist der, was aus dem armen Toten werden wird. Der Tod an und für sich, welch ernstes Ding es auch um ihn sein mag, ist nicht so schrecklich als das, was aus ihm hervorgeht. Wie oft, nachdem zuerst eine Seele den Leib verlassen hat, haben die trauernden Hinterbliebenen die Stirn der geliebten Leiche mit Küssen bedeckt! Das Angesicht des Entschlafenen sah im Tode noch lieblicher aus, als zu seinen Lebzeiten, und der Anblick desselben hatte für die Freunde nichts Abschreckendes, sondern vielmehr Anziehendes. Es kommt nicht selten vor, daß die Entschlafenen lächeln wie Engel, auch dann noch, wenn sie zur Erde bestattet werden sollen. Aber ach, wer könnte das grausige Gefühl abschütteln über das, was sich sicherlich bald an ihnen zeigen wird! Es ist nur eine Frage der Zeit, aber eintreten muß die Verwesung! über kurz oder lang wird die Leiche so grauenhaft, daß man auch beim besten Willen, trotz aller Liebe sie nicht über der Erde hätte halten können. Ist doch die natürliche, unvermeidliche Folge des Todes Verderben und Verwesung. So ist es mit uns allen. Manche sind offenbar verderbt – o, wie bald! indem sie schon als Jünglinge und Jungfrauen in die schändlichsten Laster versinken! Ihre verderbte Zunge äußert sich in schändlichen, losen Reden, das Auge verrät in wollüstigen Blicken seine Verderbnis –, ja, das ganze Herz und Leben ist ein verderbtes. Ach, wie viele begegnen uns täglich auf der Straße, an denen der Verwesungsgeruch spürbar ist, und die deshalb von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen worden sind! Sind doch auch die, die selbst tot sind, sehr anständig und gehen behutsam denen aus dem Wege, die es zu weit im Laster und Verderben gebracht haben. Die Toten begraben ihre Toten, wälzen den Stein vor und ziehen sich von den Liederlichen und Verderbten zurück. Wir laden nicht die verfaulten Sünder in unsre Häuser ein, weil sie uns vielleicht zu sehr anstecken möchten; wir schmeicheln uns damit, daß wir hoch über ihnen erhaben sind, obgleich sie im Grunde uns nur einige Schritte in dem Lauf voran sind, den alle unwiedergeborenen Menschen gehen. Diese Verderbtheit, mag sie sich auch nicht in allen gleich sichtbar entwickelt haben, wird in jener Welt deutlich genug zu sehen sein. Wenn Gott uns tot findet, wird Er uns hinausstoßen, dahin, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Welches die Entwicklung des Unbekehrten in der Hölle sein wird, kann ich nicht sagen, ich bin aber überzeugt, daß es etwas so Entsetzliches sein wird, daß ich vor dem Versuch zurückbebe, es mir vorzustellen. Werden doch alle Rücksichten, welche in diesem Leben den Menschen einigermaßen anständig und moralisch gehalten haben, in der andren Welt der Sünde vollständig verschwunden sein. Wie der Himmel die Vollkommenheit der Heiligkeit von Gottes Kindern sein wird, so wird in der Hölle die Ekelhaftigkeit der Gottlosen eine vollkommene sein. Dort, wenn es mit der Sünde zum schlimmsten gekommen ist, wird der Mensch und mit ihm die Genossen zu der Entdeckung kommen, was Sünde ist. «Wenn die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den

Tod» (Jakobus 1,15). Dies, lieber Zuhörer – wir rufen es dir mit allem Ernste zu – wird auf ewig dein Teil sein, wenn du dich nicht durch den Geist Gottes lebendig machen lässest. Wenn du nicht dazu kommst, lebendig in Christus zu werden, wirst du in dieser Welt tot, vielleicht verderbt, aber sicher wird das in der andren Welt der Fall sein, wo der schreckliche Einfluß der Sünde ganz und voll entwickelt und offenbar werden wird, wo du von der Gegenwart Gottes und der Herrlichkeit seiner Macht hinausgestoßen werden wirst. Im Himmel gibt es keinen Tod; das Verwesliche kann nicht anziehen das Unverwesliche, und wenn du nicht in Geist und Sinn erneuert worden bist, kann nie innerhalb der Perletores dein Teil sein, nie wird dein Los dir dort beschieden sein, wo das Licht des Himmels in fortwährendem Mittagsglanze leuchtet. Erwäge dies, ich bitte dich. Ist das, was ich ausgesprochen, *nicht* im Einklang mit diesem heiligen Buch, so verwirf es, da es aber wahrhaftig wahr ist, so verwirf es auf deine eigne Gefahr, oder laß vielmehr das Wort Gottes in deine Seele dringen und dich dahin führen, in Jesus Christus ewiges Leben zu suchen und zu finden.

## II.

Wir wollen jetzt einen angenehmeren Gegenstand betrachten, indem wir **auf ein Wunder blicken, nämlich auf das Wunder, daß Tote lebendig werden.**

Das große Ziel des Evangeliums Christi ist, die Menschen zu neuen Geschöpfen in Christus Jesus zu machen. Sein Ziel ist Auferstehung und es führt dieses Ziel hinaus. Das Evangelium ist nicht nur deshalb in die Welt gekommen, um die Leidenschaften zu dämpfen und den Menschen andre Grundsätze beizubringen, sondern auch, um ihnen neues Leben einzufloßen, ein Leben, das sie von Natur nicht besitzen. Gestern sah ich etwas, was mir als ein Bild von *den* Predigern vorkam, welche nur darauf aus sind, ihre Zuhörer zu moralisieren, denen aber die Notwendigkeit eines neuen, übernatürlichen Lebens fern liegt. Nicht weit vom Ufer war man in zwei Booten damit beschäftigt, zwei Ertrunkene aufzufischen. Man warf Leinen und Haken aus und bot überhaupt alles Mögliche auf, um der Verunglückten habhaft zu werden. Ich weiß nicht, ob es ihnen gelungen ist, und wenn das der Fall, was anders wäre ihnen dann noch zu tun übriggeblieben, als sie anständig in Mutter Erde zu bestatten! Bildung und Wissen, überhaupt alles, was getrennt von dem Heiligen Geist geschieht, ist wie ein Fischen nach Toten, um sie Seite an Seite, der Ordnung und dem Anstande des Todes gemäß, ordentlich auszustellen – aber weiter kann ein Mensch nichts für den andren tun. Das Evangelium Jesu Christi hat hingegen ein ganz andres und höheres Ziel. Es verkennt ja nicht den Wert der Moralbestrebungen oder bestreitet die Erfolge der Bildung, es fragt aber: «Was mehr vermögt ihr denn?» und da muß die Antwort sein: «Nichts». Da heißt es zu den Trägern des Sarges, stille zu stehen und Jesus Raum zu machen, auf dessen Ruf der Tote sich aufrichtet. Der Prediger des Evangeliums kann sich nicht damit begnügen, wenn man einen Menschen aus dem Meer der äußern Sünde gezogen hat, er begehrt vielmehr, das verlorne Leben wieder im Besitz dessen zu sehen, was er vorher hatte. Gehe deines Weges, Bildung, tue dein möglichstes, denn du bist in deiner Sphäre nützlich. Geht eures Weges, ihr Lehrer der Moral, tut euer möglichstes – auch ihr seid auf eure Weise nützlich; wenn es aber kommt zu dem, was der Mensch durchaus braucht für die Ewigkeit, habt ihr allzusammen wenig Wert. Entspricht doch das Evangelium und *nur* das Evangelium den Bedürfnissen der Menschen. Der Mensch muß wiedergeboren, lebendig gemacht und erneuert werden, muß frische Himmelsluft eingeatmet haben – sonst hat das Heilswerk noch keinen Anfang in ihm genommen. Unser Text sagt uns, daß Gott dieses für die Seinen, für die, welche Ihm vertrauen, getan hat. Laßt uns die trockenen Totengebeine beobachten, wie sie sich regen und vor dem Herrn stehen, und laßt uns den Herrn

preisen, daß Er nach seiner großen Liebe, womit Er uns geliebet hat, uns samt Christus lebendig gemacht hat.

In dieser Idee von der Belebung liegt ein *Geheimnis*. Was ist das unsichtbare Etwas, was den Menschen lebendig macht? Wer vermag dieses Geheimnis zu entschleiern? Wer könnte das Leben in seiner verborgenen Quelle verfolgen? Bruder, du bist ein lebendiges Kind Gottes; was hat dich zum Leben gebracht? Du weißt, daß es durch die Kraft des Heiligen Geistes geschah. In den Worten unsres Textes wird *Gott* das Werk zugeschrieben; du glaubst also, daß dir das neue Leben von *Gott* eingepflanzt wurde. Du glaubst an Übernatürliches; du glaubst, daß Gott dich besucht hat, wie Er nicht *alle* Menschen besucht, und deinem Leben seinen Odem gegeben hat. Du glaubst so mit Recht, bist aber nicht imstande, es zu erklären. Wir wissen nicht «vom Winde, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist» (Johannes 3,8). Wer sich hinsetzen wollte, um die Wiedergeburt und den Ursprung derselben genau zu erklären, könnte sitzen bis er zu einer Marmorstatue würde, ehe er seine Aufgabe gelöst hätte. Der Heilige Geist zieht in uns ein, und wir, die wir zuvor tot waren in geistlichen Dingen, fangen durch seine Macht und sein Innewohnen an zu leben. Er ist der große Schöpfer, *wie* aber der Heilige Geist in uns wirkt, ist ein Geheimnis, das Gott selbst sich vorbehalten hat. Wir brauchen nicht zu verlangen, die *Weise* zu verstehen; es genügt für einen jeden, wenn er an dem *Erfolg* teilnimmt.

Es ist also ein großes Geheimnis, trotzdem nicht minder eine große *Wirklichkeit*. Wir wissen und bezeugen und haben ein Recht zu beanspruchen, daß man uns glaubt, denn wir vertrauen, daß wir nicht unsren Charakter verwirkt haben – also wir wissen es und bezeugen, daß wir jetzt eines Lebens teilhaftig sind, von welchem wir vor Jahren nichts wußten, daß wir zu einem Dasein in einer neuen Welt gekommen sind und daß das Aussehen aller äußeren Dinge uns ein völlig verändertes geworden ist von dem, was es uns vordem war. «Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.» Ich bezeuge, daß ich heute Schmerzen unterworfen bin, die mir keine Schmerzen waren, ehe ich den Herrn kannte, daß ich aber auch gehoben werde durch Freuden, die, wenn in früheren Jahren, ehe ich lebendig gemacht worden, mir jemand nur die Namen derselben ins Ohr geflüstert hätte, mir ein ungläubiges Lächeln abgelockt haben würden. Dies ist das Zeugnis von Hunderten unter uns, und mögen auch andre nicht glauben, so haben sie doch kein Recht, uns unsren bewußten Glauben deshalb streitig zu machen, weil sie ihn nicht teilen. Wie könnte der davon wissen, der nie einen Versuch mit dem neuen Leben gemacht hat? Gesetzt, es wäre eine Versammlung Blinder, und einem derselben würden die Augen aufgetan und er finge an zu reden von dem, was er sähe – würden nicht die andren Blinden sagen: «Welch ein Tor ist dieser!? Es gibt ja nicht solche Dinge!» – «Ich habe siebzig Jahre lang in dieser Welt gelebt», sagt ein anderer, «und habe nie gesehen, was er <Farbe> nennt; ich glaube also nicht an seinen abgeschmackten Unsinn über rot und lila, schwarz und weiß – es ist nichts als lauter Torheit!» Ein anderer Verstandskasten erklärt: «Seit vierzig Jahren bin ich auf und nieder durch die Welt gegangen und muß trotzdem sagen, daß ich ebensowenig wie mein Vater je den geringsten Unterschied zwischen blau und grün gefunden habe. Mein Vater war eine gerade, gute Seele und trat stets für die Finsternis ein. <Gebt mir einen guten Stock und einen vernünftigen Hund>, pflegte er zu sagen; <alle unsinnigen Ideen über Sonne, Mond und Sterne überlasse ich den Toren.>» Der Blinde ist noch nicht in die Welt des Lichts und der Farben gekommen – der Nichtwiedergeborne ist nicht in die Welt des Geistes gekommen, deshalb ist keiner von beiden imstande, richtig zu urteilen. Ich saß eines Tages bei einem öffentlichen Festmahl einem Herrn gegenüber, der wohl der Klasse der Lebemänner und Feinschmecker anzugehören schien, was er dadurch zeigte, daß er in bezug auf die Gerichte und verschiedenen Weine sehr wählerisch war. Er urteilte und kritisierte dermaßen, daß ich unwillkürlich denken mußte, man hätte ihn in einer Delikatessenhandlung als allgemeinen Schmecker anstellen sollen. Er schmatzte häufig mit den Lippen. Sein Äußeres war untadelhaft. Er ließ es sich wohl schmecken, ja, aß und trank so viel, daß es mehr dem Appetit eines Tieres als eines Menschen entsprechend war. Endlich, als er ein wenig von einem Gespräch über religiöse Dinge vernahm, öffnete er seine kleinen blinzelnden Augen und tat den

Mund zu der weisen Äußerung auf: «Ich habe sechzig Jahre in dieser Welt zugebracht und nie in meinem ganzen Leben etwas von geistlichen Dingen gefühlt oder geglaubt.» Diese seine Rede war eine unnötige Ablenkung seiner Tatkraft von der gebratenen Ente. Es wäre seinerseits überflüssig gewesen, uns das zu sagen. Mir war schon, ehe er den Mund zum Reden auftat, alles klar gewesen. Wäre die Katze unter dem Tische weggesprungen, um sich auf den Stuhl zu setzen und dasselbe zu sagen, ich hätte der Äußerung eines unvernünftigen Tieres dieselbe Wichtigkeit beigelegt. So verrät ein Mensch dem andren seinen geistlichen Tod. Bis der Mensch das göttliche Leben empfangen hat, sind seine Bemerkungen darüber, und wäre er auch ein Erzbischof, gar nichts. Seinem eignen Zeugnis gemäß, ist es ihm völlig unbekannt – weshalb denn sollte er es versuchen, mit seinen Witzen und Spottreden fortzufahren gegen die, welche bekennen, daß sie ein solches Leben besitzen, und daß ihnen dieses Leben ein wirkliches ist, so wirklich, daß im Vergleich mit dem in der Seele wohnenden geistlichen Leben das geistige Leben in eine untergeordnete Stellung versinkt!

Das neue Leben *bringt die Übung erneuerter Tätigkeiten* mit sich. Wer anfängt, Gott zu leben, hat Kräfte, die er früher nicht hatte: die Kraft zu beten, von Herzen zu danken und zu lobsingeln, die Macht, tatsächlich Umgang mit Gott zu haben, Gott zu sehen, mit Ihm zu reden, Macht, von der unsichtbaren Welt zu hören, ja, die Macht, Bitten und Wünsche durch den Vorhang, der das Unsichtbare verbirgt, zum Throne Gottes auszusenden. Statt zu fragen: «Gibt es einen Gott?» fühlt der Wiedergeborne, daß es gar keine Stätte gibt, wo Gott nicht wäre. Er sieht in allem Gott, hört Ihn im Winde, findet Ihn in allem, was ihn umgibt. Statt Gott zu fürchten oder durch äußere Formen und Zeremonien Gott von sich zu treiben, läßt er die äußern Zeremonien fahren und sagt sich los von den bettelhaften Elementen, die ihm ehemals Freude machten, und kommt im Geist seinem Gott immer näher. «Vater», sagt er, und Gott erkennt die Verwandtschaft an. Wenn doch wir alle dieses Lebens teilhaftig wären oder in Besitz desselben kämen! Haben wir es nicht, so sind wir nach dem Zeugnis des Wortes Gottes tot in Sünden, gerade dann, wenn wir anscheinend lebendig sind.

Wir wollen nicht länger bei diesem Lebendigsein stehen bleiben, sondern nur noch sagen, daß ihr euch leicht die innere Erfahrung denken könnt, die einer hat, wenn er vom Tode zum Leben durchdringt. Ihr mögt sie aus folgendem Bilde erkennen. Gesetzt, ein Mensch ist gestorben und wie andre auf einem großen Friedhof, in einer Stadt der Toten, begraben worden. Ein Engel besucht ihn und durch eine Berührung der Barmherzigkeit lebt er. Wohl, könnt ihr euch das erste Gefühl eines solchen denken, wenn er anfängt zu atmen? Da liegt er im Sarge; er fühlt sich so beengt, so eingeschränkt. Er war vielleicht schon seit zwanzig Jahren im Grabe, hatte aber bis dahin nie ein solches Gefühl. Er war behaglich genug in seiner engen Behausung, wenn überhaupt Behaglichkeit sein könnte, wo kein Leben ist. In demselben Augenblick, in welchem er lebt, hat er ein entsetzliches Gefühl von Beklemmung und Erstickung; das Leben kann es nicht aushalten, so grauenhaft zusammengedrängt zu sein, und der Erwachte fängt an, nach Befreiung zu ringen. Mit aller Macht hebt er den schrecklichen Sargdeckel auf. Welch eine Erleichterung, wenn die verfaulende Planke nachgegeben hat! – So ist der ohne Gott lebende Mensch bei seiner Sabbat-entheiligung, seinem Weltsinn, seinem Geiz zufrieden genug; bis zu dem Augenblick, da Gott ihn lebendig macht, ist ihm, dem Lebenden, seine Sünde wie ein Grab. Er fühlt sich unaussprechlich elend, ist nicht in einer bequemen Lage und kämpft, um derselben zu entfliehen. Manchmal fällt bei der ersten Anstrengung der große, schwarze Deckel der Lästerung ab, um nie wieder ersetzt zu werden. Satan hatte zwar gedacht, er sei fest genug geschraubt, und das war er ja auch für einen *Toten* – aber Leben macht kurzen Prozeß damit, sowie mit manchen Übertretungen, die folgen mögen. – Doch um zu der Auferstehung im Grabe zurückzukehren: der Lebende schnappt nach Atem und fühlt sich auf einen Augenblick erfrischt durch einen Luftzug, den das Grab ihm nimmer hätte geben können – der Erfrischung folgt indes alsbald das Gefühl der Ohnmacht. Er fühlte seine Untüchtigkeit und seufzt nach Kraft. «Ich möchte Buße tun; ich möchte an Jesus glauben; ich möchte selig werden!» seufzt er. Der Arme! Vorher hat er das nie gefühlt – er war

ja tot; jetzt, da er lebt, sehnt er sich nach Zeichen und Beweisen, nach Früchten und Erquickungen des Lebens. Seht ihr nicht unsren armen Freund, der vor kurzem auferstanden ist? Er hat die Nische verlassen, wo er gelegen hat und reibt sich die Augen, um sich zu überzeugen, ob er denn wirklich lebt, oder ob alles nur ein Traum ist. Alles ist ihm so neu! Bei dem schwachen Lichtschimmer entdeckt er um sich hundert andre in demselben Todesschlaf, in welchem er gelegen; er ruft entsetzt aus: «Großer Gott, Welch ein grauenhafter Ort für einen Lebenden! Bin ich selbst wirklich am Leben?» Er wandert umher, um eine Tür zum Entfliehen zu erspähen. Wie ekelt ihm vor den Grabtüchern, in welche man ihn gehüllt hat. Er streift sie ab; sind sie doch für einen Lebenden nicht passend. Er schreit laut, ob nicht vielleicht ein Vorübergehender ihn hören und ihn aus seiner Gefangenschaft befreien möge. – So ist ein durch die Gnade erneuerter Mensch. Wenn ihm ein wenig das Auge darüber aufgeht, wo er ist, ruft er aus: «Dies ist kein Ort für mich!» Jener schwindelnde Tanzsaal – nun, er mochte gut genug sein für einen, der nichts Besseres kannte. Einen Unbekehrten mochte die Bierhalle ansprechen – was könnte aber einen Himmelserben nach solchen Stätten ziehen! «Herr, erlöse, befreie mich! Gib mir Licht und Freiheit! Bringe meine Seele aus der Grube, daß ich leben und Dich preisen möge!» seufzt er. Der Mann sehnt sich nach Freiheit, und wenn er endlich an die Tür des Kerkers gewankt ist und in die frische Luft kommt – mit welcher tiefen Zügen mag er sie einatmen! Mit welcher Freude mag er auf die grünen Wiesen und Blumen schauen! Es wird ihm wahrlich nicht in den Sinn kommen, ins Grab zurückzukehren, o nein, er wird vielmehr völlig von düstern Wohnungen Abschied nehmen. Der Gedanke an die Vergangenheit füllt ihn mit Schaudern; nicht um die ganze Welt würde er wieder durchmachen, was er durchgemacht hat. Es ist ihm jetzt ein großes Anliegen, andren, die vielleicht auch zum Leben erwacht sind, die Bruderhand zu reichen, damit auch sie zur Freiheit gelangen; ihm graut vor der Stätte, wo er vordem so ruhig geschlafen hat. Er bebt jetzt zurück vor den Vergnügungen, die ihn ehemals so gründlich bezauberten. «Nein, das sind keine Freuden für mich», sagt er. «Mochten sie früher in meinem alten Zustande mich auch fesseln – jetzt, da ich in ein neues Leben, in eine neue Welt getreten bin, gewähren sie mir ebensowenig Freude, wie Spaten und Leichentuch einem Lebenden. Ich denke nur mit Schmerz an sie zurück und danke Gott für meine Befreiung.»

### III.

Wir wollen jetzt kurz die im Text angedeutete **innige Verbindung** betrachten: «Er hat uns *samt Christus* lebendig gemacht.» Was soll damit gesagt werden? Das, daß das Leben, das in einem geretteten Sünder wohnt, dasselbe Leben ist, das in Christus wohnt. Zur einfachen Erläuterung sei hier hingewiesen auf Elisa. Als der Prophet schon längere Jahre begraben gewesen war, wurde ein Toter in das Grab geworfen, in welchem die Gebeine Elisas ruhten, und kaum hatte der Tote diese Gebeine berührt, als er wieder lebendig wurde. – Drüben ist das Kreuz Christi, und sobald die Seele im Glauben den gekreuzigten Heiland anrührt, lebt sie sogleich. Hat doch der Vater Ihn nicht nur gegeben, das Leben zu haben in sich selbst, sondern auch die Macht, es andren mitzuteilen. Wer an den Herrn Jesus glaubt, hat Ihn berührt und durch diese Berührung die Kraft des ewigen Lebens empfangen; an den Heiland der Welt zu glauben, Ihm zu vertrauen, ist durch Ihn und samt Ihm lebendig gemacht werden.

Wir werden samt Christus lebendig gemacht in dreierlei Sinn. Zunächst *vertretend*. Christus vertritt uns vor dem ewigen Thron; Er ist für die Seinen der zweite Adam. So lange der erste Adam lebte, lebte sein Geschlecht; so lange der zweite Adam lebt, lebt das von Ihm vertretene Geschlecht vor Gott. Wie Christus angenommen ist, so sind es auch die Gläubigen; wie Er lebt, so sind auch die Kinder Gottes im Besitz und Genuß eines Lebens, das verborgen ist mit Gott.

Ferner leben wir in *Gemeinschaft* mit Christus. So lange das Haupt lebt, leben auch die Glieder. Da das Glied nicht vom Haupt getrennt werden kann, muß es leben, so lange im Haupt Leben ist. So lange Jesus lebt, lebt jede mit Ihm vereinigte Seele, die ein Glied seines Leibes ist, den eignen Worten des Herrn gemäß: «Ich lebe, und ihr sollt leben.» Die arme Martha war sehr überrascht, daß ihr Bruder von den Toten auferstehen sollte, indes, gleichsam, um sie noch mehr zum Staunen zu bringen, sagt der Herr weiter: «Wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?» (Johannes 11,26). Dies gehört zu dem, was wir glauben müssen, wenn wir das geistliche Leben empfangen haben, nämlich, daß dieses Leben in inniger Gemeinschaft mit Christus ist, und wir folglich nie sterben können. Weil *Er* lebt, muß auch *unser* Leben ewig bleiben.

Wir leben ferner samt Christus in bezug auf die *Ähnlichkeit*. Wir sind samt Christus lebendig gemacht, das heißt, auf dieselbe Weise. Wohl, Christi Belebung geschah in folgender Weise: Er war gestorben durch das Gesetz, aber jetzt, da Er wieder lebt, hat das Gesetz keine Herrschaft mehr über Ihn. So bist du, o Christ, durch das alte Gesetz von Sinai verflucht, es hat aber jetzt keine Macht mehr über dich, denn du bist samt Christus lebendig gemacht. Du bist nicht unter dem Gesetz; seine Schrecken und Drohungen haben nichts mit dir zu tun, gehen dich nichts an. Über unsren Herrn steht geschrieben: «Das Er aber lebt», und dann heißt es weiter: «Das lebet Er Gott» (Römer 6,10). Christi Leben ist ein *Gottleben*. Das soll auch euer Leben sein. Ihr sollt hinfort nicht mehr dem Fleische und seinen Lüsten leben, sondern Gott, der euch das Leben gegeben, soll euer großes Lebensziel sein; *in* Ihm lebt ihr und *für* Ihn. Überdies heißt es: «Wir wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen» (Römer 6,9). In derselben Weise lebt auch der Christ. Er wird nicht wieder in geistlichen Tod zurückfallen; nachdem er einmal das göttliche Leben empfangen hat, wird er es nie wieder verlieren.<sup>1</sup> Gott errettet nicht heute und verdammt morgen. Er erweckt uns nicht zu dem inwendigen Leben, um uns dann verloren gehen zu lassen. Die Gnade ist ein lebendiger, unverweslicher Same, der ewig lebt und bleibt. «Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, der in das ewige Leben quillt», sagt der Herr (Johannes 4,14). Ehre sei Gott, denn ihr, die ihr im Glauben an Christus lebt, lebt ein unsterbliches Leben, ein Leben, dem Herrn geweiht, ein Leben, frei von der Dienstbarkeit des Gesetzes! Freut euch dessen und gebt allein Gott die Ehre!

## IV.

Dies führt uns zu dem letzten Worte, **einem Loblied**. Wir haben keine Zeit, es jetzt zu singen, sondern wollen uns nur die Worte einprägen und euch bitten, daheim in stiller Stunde es zu singen und in eurem Herzen dem Herrn liebliche Lieder erklingen zu lassen. Brüder und Schwestern, wenn ihr wirklich lebendig gemacht seid, wie so viele es nicht sind, so habt ihr zunächst, um in der Sprache unsres Textes zu reden, die *große Liebe Gottes* zu preisen, die alles andre übersteigt. Es war *Liebe*, die Gott veranlaßte, Adam den Odem des Lebens einzublasen und armen Erdenstaub gehen und sprechen zu lassen; es ist aber eine viel größere Liebe, die Ihn jetzt treibt, nachdem wir durch den Fall befleckt und verderbt sind, uns mit einem zweiten, viel höheren Leben zu erneuern. Welch ein Leichtes wäre es Ihm gewesen, Millionen neuer Geschöpfe aus nichts hervorzurufen! Er hätte nur zu sprechen brauchen, so würden Engel die Luft gefüllt, oder Wesen wie wir selbst, aber

<sup>1</sup> *Anmerkung der Übersetzerin:* «Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, aber die Menschen wollen nicht, oder reißen sich selbst wieder los von Ihm. Hat zum Beispiel nicht Demas die Welt wieder lieb gewonnen?» (2. Timotheus 4,10). «Der Heilige Geist ist widerstehbar» (Hebräer 6,4-6).

rein und nicht gefallen, würden sich in Myriaden auf den Rasen herniedergelassen haben. Hätte Er uns zur Hölle sinken lassen, nie vor uns die gefallenen Engel, wer hätte seine Gerechtigkeit angreifen können! Aber seine große Liebe ließ es nicht zu, seine Erwählten verloren gehen zu lassen. Er liebte die Seinen, deshalb konnte Er sie von neuem geboren werden lassen. Seine große Liebe, mit welcher Er uns geliebet hat, vernichtete Tod, Hölle und Sünde. Versenke dich in dieses Thema, du, der du diese Liebe erfahren hast! Er liebte uns, die Allerunwürdigsten, die kein Recht zu solcher Liebe hatten; es war nichts Liebenswertes an uns, und doch liebte Er uns, liebte uns, als wir tot waren! Hier scheint seine große Liebe anzuschwellen und sich zu Bergeshöhen und gewaltigen Ausdehnungen zu erheben: Liebe zu elenden, ekelhaften Sündern, Liebe zu Toten und Verderbten! O, Höhen und Tiefen der allmächtigen, souveränen Gnade, wo sind die Melodien, die würdig dein Lob erklingen lassen könnten! Singt, o, ihr Erlösten, von der großen Liebe, mit welcher Er uns geliebet hat, sogar als wir tot waren in Sünden!

Und hört nicht auf, beim Gedanken an den Reichtum seiner Barmherzigkeit, Gott zu preisen. Wird uns doch gesagt, daß *Er reich ist an Barmherzigkeit*, reich in seinem Wesen in bezug auf Barmherzigkeit, reich in seinem Bunde in bezug auf überschwengliche Barmherzigkeit, reich in der Person seines lieben Sohnes auf erworbene Barmherzigkeit, reich an versorgender Barmherzigkeit, am reichsten von allem in seiner Seelen rettenden Barmherzigkeit. Freunde, erforscht die Minen des Reichtums Jehovas, wenn ihr es vermögt! Nehmt den Schlüssel, öffnet die Vorratskammern eures Gottes und seht die Vorräte der Liebe, welche Er für euch aufgehäuft hat! Stimmt eure Harfen zur lieblichsten Musik zum Preise eures Gottes, der da reich ist an Barmherzigkeit, um der großen Liebe willen, mit welcher Er uns geliebet hat!

Und die letzte Melodie, den höchsten und lautesten Ton eures Lobliedes, laßt den sein, mit welchem unser Text schließt: «Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden.» O, hier stammelt nie! Brüder und Schwestern, was ihr auch tun, was ihr auch halten oder nicht halten mögt, seid nie langsam und zögernd mit dem Bekenntnis: «Wenn ich errettet und selig bin, so bin ich es durch Gnade, durch Gnade, im Gegensatz zu menschlichem Verdienst, denn ich habe kein Verdienst. Durch Gnade, im Gegensatz zu meinem eignen freien Willen; würde doch dieser mich immer weiter von Gott abgeführt haben. Zuvorkommende Gnade brachte mich Ihm nahe!» Da ihr alles der Gnade Gottes zu verdanken habt, verherrlicht und preist sie, und es sage ein jeder zu sich selbst: «Weg mit jedem Gedanken des Stolzes!» Weiht euch völlig dem Gott, dem ihr alles zu verdanken habt. Laßt es euer Trachten sein, den Duft der Gnade, die euch so viel Gutes gebracht hat, verbreiten zu helfen und gelobt im Namen des lebendig machenden Geistes, daß vom heutigen Tage an bis ihr zum Himmel eingeht, Er, der euch durch den Glauben zum Leben gebracht hat, das Beste von euren Gedanken, von euren Worten und eurem Tun haben soll. Seid ihr doch nicht euer eigen; deshalb müßt ihr, die ihr vom Tode zum Leben hindurchgedrungen seid, in einem neuen Leben wandeln. Der Herr segne euch, liebe Freunde! Wer noch nie geistlich gelebt hat, dem wolle Er Gnade schenken, diesen Morgen an Jesus zu glauben – dann seid ihr von den Toten auferstanden. Mögen die, welche schon leben, sich immer mehr durch den Heiligen Geist beleben lassen, bis sie zu den Lebenden jenseits des Jordans gebracht werden! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Mit Christus auferstehen*

12. April 1868

Aus *Zwölf Predigten über die Auferstehung*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1898